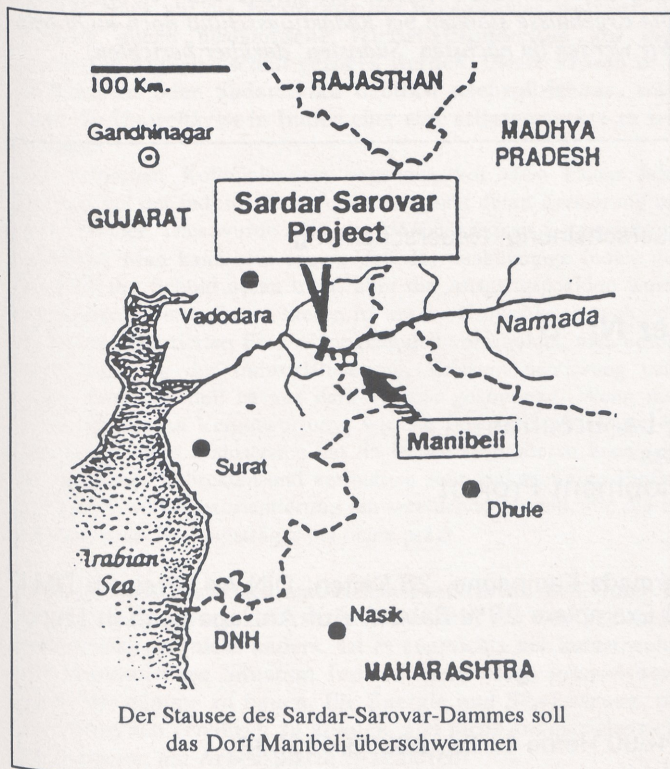


## Narmada - Polizeiterror in Manibeli

Manibeli, das tiefgelegendste Dorf am Narmadafluß, ist eine Hochburg des Widerstandes gegen das geplante Staudammprojekt Sardar Sarovar. Bereits im letzten Jahr kam es zu zahlreichen Übergriffen der Polizeikräfte (siehe auch u.a.: 'Südasiens' 8/91). Über die Menschenrechtsverletzungen in Manibeli im März und April dieses Jahres berichtete Shripad Dharmadhikari, einer der Aktivisten der 'Narmada Bachao Andolan' (Bewegung zur Rettung der Narmada), auf der Mitgliederversammlung des Südasiens-Büro Ende Mai. Mit ihm sprach Bruni Weiben.



Manibeli hat innerhalb der 'Narmada Bachao Andolan' eine ganz besondere Geschichte. Schon lange vor Beginn des Dammprojektes, also vor 1985, waren 52 Familien von Manibeli nach Paraveta umgesiedelt worden. Aber seitdem sich der Widerstand gegen den Damm formiert hatte, waren alle Familien im Dorf geblieben. Natürlich gab es zwischen den Umsiedlern und den Menschen in Manibeli weiterhin Kontakte. Vor allem wenn nur ein Teil einer Familie umgesiedelt war, übten diese Druck auf die in Manibeli verbliebene Verwandtschaft aus, doch nachzuziehen.

Die Regierung versuchte über verschiedene Taktiken, die Bewohner Manibelis zur Umsiedlung zu bewegen. So boten Beauftragte der Regierung ihnen immer dann, wenn sie in einem Nachbardorf auf den Markt gingen, Bestechungsgelder zwischen 5.000 und 10.000 Rupien für eine Zustimmung zur Umsiedlung an, in einem Fall waren es sogar 100.000 Rupien - allerdings ohne Erfolg.

Am 31. Dezember erhielten alle Einwohner die Aufforderung, das Dorf bis zum 31. Januar 1992 zu räumen. Dabei wurde unterschwellig - entgegen der Rechtslage - gedroht, daß der Anspruch auf das Umsiedlungsland verfallende, wenn er nicht innerhalb von 14 Tagen geltend gemacht werde.

Einige Familien hielten diesem Druck nicht stand und erklärten sich zur Umsiedlung bereit. Ende März rief einer dieser Umsiedlungswilligen die Gleichgesinnten vor den panch (ein aus fünf Personen bestehender Ältestenrat) des Dorfes. Auch der Surpanch (Dorfvorsteher) und andere kamen zu diesem Treffen und man diskutierte lange über das Problem. Schließlich sagte der Surpanch: "Es ist in Ordnung, wenn ihr eure Häuser abbaut, wir werden euch nicht hindern, wenn ihr gehen wollt. Aber wir wollen keine Polizei im Dorf und wir wollen nicht, daß eine Straße gebaut wird, denn die würde jetzt nur noch der Polizei nützen. Wir werden euch helfen, eure Sachen bis zur nächsten Straße zu bringen." Damit schienen alle einverstanden. Aber als die Umsiedlungswilligen in die Nachbardörfer gegangen waren, änderte sich die Lage völlig.

Plötzlich - es war der 26. März - kam ein Zug von mehreren hundert Menschen nach Manibeli herunter, um "bei der Umsiedlung zu helfen". Angeführt wurden sie von dem als Staudammbefürworter bekannten Anil Patel, dahinter Arbeiter seiner Hilfs-Organisation 'Arch Vahini' mit Lastwagen und Bulldozer und einige hundert Polizisten. Bewohner und Aktivisten von Manibeli versperrten dem Zug den Weg ins Dorf, ließen sich jedoch darauf ein, daß man sich zu einem gemeinsamen Gespräch zusammensetzen wollte. Kaum war dies geschehen, wurde der Kreis von Polizisten umstellt und die Arbeiter und übrigen Polizisten konnten ungehindert ins Dorf stürmen. Der Bulldozer begann unverzüglich mit den Räumarbeiten für eine Straße und zerstörte dabei Hofeinfassungen und Teile von bebauten Feldern. Menschen, die sich ihm entgegenstellten, um ihr Eigentum zu schützen, wurden mit Gewalt weggeschleppt. Die meisten TeilnehmerInnen eines eilends organisierten Protestzuges wurden ebenfalls geschlagen, verhaftet und ins entfernte Gefängnis gebracht. Dort hielt man sie ohne Tee und Nahrung fest und erst gegen Mitternacht wurden sie freigelassen - 50 Kilometer entfernt.

Bis zum 4. April dauerte diese Operation, fast täglich wurden Menschen geschlagen, verhaftet, ins Gefängnis gebracht. Ein Angestellter der Staudamm-Gesellschaft wurde sogar - glücklicherweise rechtzeitig - beobachtet, als er ein Haus in Brand steckte. Insgesamt 38 Häuser baute man in dieser Zeit ab - mehr als die Hälfte gehörte den bereits vor 1985 nach Paraveta Umgezogenen. 60 Familien sind jedoch auch weiterhin entschlossen, in Manibeli zu bleiben.

Nach dieser Operation zogen zwar die Arbeiter wieder ab, die Polizei jedoch blieb und baute mitten im Dorf ein permanentes Camp auf, in dem etwa 200 (bewaffnete) Polizisten stationiert wurden. Etwas später wurde ein weiterer Polizei-

posten mit zwei, drei Zelten direkt am Flußufer errichtet. Ihre Aufgabe war offensichtlich, durch ständige Anwesenheit die Bevölkerung einzuschüchtern. Außerdem sollten sie dafür Sorge tragen, daß die Forst-Beamten ungehindert Bäume markieren und fällen konnten.

Alle Bewohner von Manibeli sind Tribals (Stammesangehörige), die nicht nur von ihren Feldern leben, sondern auch von den Früchten des Waldes: Feuerholz, Blätter (z.B. zur Zeit die Blätter zur Herstellung der typischen indischen beedie-Zigaretten), Viehfutter, Früchte, Wurzeln und Nüsse sind nur einige Beispiele. Hinzu kommt die kulturelle Bedeutung der Natur für die Tribals. Deshalb versuchten die Dorfbewohner mit einer Reihe von gewaltlosen Aktionen die Forstbeamten an ihrer Arbeit zu hindern. So versperrten sie ihnen die Wege mit Menschenketten, umarmten die Bäume, die gefällt werden sollten, oder machten kleine Protestdemonstrationen, begleitet von Protestgesängen und Slogans. Immer wieder kam es dabei zu vorübergehenden Verhaftungen, Belästigungen der Frauen durch Polizisten, Drohungen usw. Mal waren Proteste erfolgreich und die Forstleute zogen sich zurück, mal wurden die Menschen weggezerrt und der Baum gefällt. Vermutlich auf "Anweisung von oben" zog die Polizei sich etwa 4 Wochen später, am 22. April, in ein 14 Kilometer entferntes Dorf zurück. Trotzdem kommen sie noch immer jeden Tag nach Manibeli.

Letztlich hat diese Aktion zur Stärkung der 'Andolan' beigetragen. Das Regional-Gericht in Dhule hatte ihre Beschwerden mehrfach für berechtigt erklärt und eine überwiegend wohlwollende Presse berichtete auf nationaler Ebene über den Widerstand gegen die Räumung und den brutalen Einsatz der Polizei. So erschien in der bekannten "Illustrated Weekly" Mitte Mai eine neun Seiten (!) lange Titelstory über das Staudamm-Projekt und die Ereignisse in Manibeli.

Die Stimmung in den Dörfern an der Narmada ist zur Zeit sehr gut, die Menschen fühlen sich stark und sind bereit, zu kämpfen. Ermutigt werden sie auch durch die negativen Erfahrungen mit den Umsiedlungen. Vor ungefähr einem Jahr haben vier Dörfer aus dem Bundesstaat Madhya Pradesh beschlossen, sich umsiedeln zu lassen. Sie sind also zur Regie-

rung gegangen und wollten Land, auf dem sie neu anfangen könnten. Aber die Regierung hatte nichts, das sie ihnen hätte anbieten können. Monatelang haben die Menschen ihre Forderungen nach Land mit ausreichender Wasserversorgung etc. vorgetragen, sogar eine Demonstration vor dem Gebäude der Kreisregierung haben sie veranstaltet, aber nichts passierte. Heute sagen sie, daß sie ihre Dörfer solange nicht verlassen, wie nicht alle ihre Forderungen erfüllt werden. Sie sind wieder Teil der Bewegung.

Im Bundesstaat Gujarat war bisher keines der Dörfer, die dem Staudamm weichen sollen, der Bewegung angeschlossen und mehrere Dörfer hatten sich bereits umsiedeln lassen. In einem aufsehenerregenden Treck kehrten kürzlich drei von ihnen mit allem Hab und Gut in ihre alten Dörfer zurück. Einige Familien unterstützen jetzt die 'Andolan', andere sagen, daß sie so schlechte Erfahrungen mit der Umsiedlungsorganisation 'Arch Vahini' gemacht haben, daß sie sich keiner Organisation anschließen wollen (diese Organisation hatte ihnen zunächst jegliche Unterstützung versprochen, sich nach der Umsiedlung aber völlig zurückgezogen). Aber in einem sind sie sicher: Egal was passiert, sie werden nicht noch einmal umsiedeln.

Insgesamt breitet sich in den bereits umgesiedelten Dörfern Mutlosigkeit aus. Die 'Andolan'-Bewegung ist in engem Kontakt mit diesen Umgesiedelten und rechnet damit, daß noch mehr Menschen in ihre alten Dörfer zurückkehren werden. Soweit dort die Hütten und der Wald noch stehen, ist das relativ unproblematisch. Schwieriger wird es natürlich da, wo der Wald bereits gefällt ist und die Häuser abgebaut sind. Für die Regierung und die Staudammgesellschaft sind diese Rücksiedlungen ein offener Schlag ins Gesicht. Da die Umsiedlungen bei weitem nicht soweit fortgeschritten sind wie geplant, wurden die Bauarbeiten erst einmal eingestellt.

(Am 15. Juni wird der Bericht der unabhängigen Untersuchungskommission, die von der Weltbank mit einer Evaluierung des Narmada-Projektes beauftragt war, veröffentlicht. Die Ergebnisse standen bei Redaktionsschluß noch nicht fest. Wir werden im nächsten 'Südasiens' darüber berichten)

Neuerscheinung Neuerscheinung Neuerscheinung Neuerscheinung

## FIAN - Dossier Nr. 6

### Die Bedrohung von Landrechten durch das Narmada Valley Development Project

Die wichtigsten Hintergrundinformationen zur aktuellen Narmada-Kampagne. 28 Seiten, DIN A4, Preis: 5 DM (zzgl. Porto). Bei Abnahme von 5 Exemplaren 10%, ab 10 Exemplare 20% Rabatt. Auf Anfrage auch in Englisch erhältlich.

Bestellungen an FIAN, Overwegstr. 31, W-4690 Herne 1, Tel. 02323/490099.

Bei FIAN existiert zum Thema auch eine kleine Ausstellung (Verleih), eine Diaserie ist in Vorbereitung.